

KURZ GEMELDET

MIETRÜCKSTAND

Vermieter droht: Kopf ab!

WOLFSTEIN. Zu einer Bedrohung durch den Vermieter einer Wohnung kam es laut Polizei am Freitagmorgen in Wolfstein. Der 51-jährige Hausbesitzer sei über den Mietrückstand seines 34-jährigen Mieters derart verärgert gewesen, dass er dem 38-jährigen Freund des Mieters zu verstehen gegeben habe, dass beide aus der Wohnung ausziehen sollten. Der Hauseigentümer soll seiner Forderung Nachdruck verliehen haben, indem er drohte, dass er ihnen sonst „den Kopf abmachen“ werde, so die Polizei. Der Mieter und sein Bekannter zeigten den Vermieter daraufhin an. (ras)

AUSSERDEM

Aus dem Schlaf in den Knast

MANNHEIM. Pech hatte ein 32-Jähriger, der am Samstag gegen 5 Uhr an einer Haltestelle in Mannheim-Seckenheim schlief und so die Aufmerksamkeit der Polizei erregte. Bei der Kontrolle stellte sich laut den Beamten heraus, dass der 32-Jährige zur Festnahme ausgeschrieben war. Er durfte sich bei der Polizei ausnüchtern und wurde im Anschluss dem Haftrichter vorgeführt. (ras)

FREIZEIT-TIPPS

Spurensuche

40 Jahre ist es her, dass Felice in den USA einen jungen Professor liebte. Er brachte sich um. Nun kehrt sie zurück, um zu erforschen, was damals wirklich geschah: Gabriele Weingartner liest in Herxheim aus ihrem neuen Roman „Die Hunde im Souterrain“. **Heute, 17 Uhr, Herxheim b. Landau, Villa Wieser**



Passionsmotteten

Doppelchöriges von Bach, Ernstes von Brahms: Der Motettenchor Speyer singt geistliche Musik zur Fastenzeit vom Barock bis ins 20. Jahrhundert. **Heute, 18 Uhr, Speyer, St. Joseph, Gilgenstraße. Abendkasse**

Monodrama

Die Verwerfungen des 20. Jahrhunderts aus Sicht einer Bauersfrau erspiert Anja Kleinhans in Bolanden: im Monodrama „Mein Lebtage“ von Fitzgerald Kusz. **Heute, 19 Uhr, Bolanden, Blaues Haus. Abendkasse**

Rockgeschichte

Freddie Mercury ist unersetzlich – und doch hört man gern die Queen-Tribute-Band The Bohemians, die um möglichst originalgetreue Auftritte bemüht ist: „Bohemian Rhapsody“ heute in Kaiserslautern. **Heute, 20 Uhr, Kaiserslautern, Fruchthalde. Abendkasse** hap

ICH MÄÄN JO BLOOSS

SCHÜTZEHLF'

Zum Wohl, die Palz!*

„E Kuh, wu sauft, braucht nix se fresse.“
 „Ääner geht noch!“
 „Wieviel derfen Pälzer drinke, bis er 0,3 Promille hot?“ – „Drei Daach lang nix.“
 „Fünf Bier sinn ach e Schnitzel.“
 „Mir trinken nimmi, seit's Saufe uffkumme isch.“
 „All redder vum Saufe, awwer kanner vum Dorscht.“
 „E Stimbel fers Limbel...“
 „Trink aus käm leere!“
 „E Vegliche hot immer nore gess un gess un nie getrunck, un so is es verreckt.“
 „Liewer kä Wingert wie kä Woi.“
 „Du geliebt un ich gezecht, brav gedäält, das isch gerecht!“
 „En leerer Sack bleibt nit stehe.“
 „Kumm, mir geh'n äänner schlotze/bumbe/schlorbse/zwitschre/schebble/pitsche/petze/dudle...“ (bitte vervollständigen!)
 „Wann d' saufscht, sterbscht, wann d' nit saufscht, sterbscht ach.“
 „Ich un mei Fläschel sinn immer beisamme.“
 Uff de Baustell: „Speis her un was zu trincke, 's letzsch zuerscht!“
 „Besser zu viel gesse wie zu wennich getrunke!“
 „Sauf, dass d' ebbes werscht!“
 „De Fresser is schlimmer wie de Saifer.“
 „Es gebt mää alte Trinker wie alte Dokter.“
 „Hopp, Hopp, Schobbe in de Kopp!“
 „Un was hemmer (den Wei) geberscht!“
 „Zwische Lewwer un Milz basst immer noch e Pils.“
 „Des bissel, was mer essen, kimmer ach trincke.“
 „Kennscht de Hilbert?“

*Inoffizielle Stellungnahme der Pfalz zur Gesetzesinitiative der Grünen, Cannabis zu legalisieren.
 Ich määän jo blooß. mk

Quellen: Rudolf Post: Pfälzisches Wörterbuch; Elisabeth Kamm: Pälzer Wörterbuch; Hans Metz: www.pfälzer-dialekt.de; allgemeine Pfälzer Leberserfahrung

Der Mutmacher

Down-Syndrom – na, und? David Winterheld (22) arbeitet beim Speyerer Kinder- und Jugendtheater. Der Mutterstadter ist ein gutes Beispiel für das, was auf Neudeutsch „Inklusion“ heißt. Von Yvette Wagner

Das sich jemand, peinlich berührt, schnell an ihm vorbeidrückt, kommt nicht mehr vor. Und wenn doch, dann regt sich wenigstens ein anderer Besucher über diese Engstirnigkeit auf. Fragen Kinder, warum der Mann so anders ist, bekommen sie von Gleichaltrigen einfach erklärt: „Das ist David, der arbeitet hier.“
 Es ist wohl eine „Win-win-Situation“, wie man das auf Neudeutsch nennt: ein Gewinn für beide Seiten. David Winterheld, der 22-Jährige aus Mutterstadt mit Down-Syndrom,

„Wir haben den gleichen Prozess durchgemacht wie mit anderen neuen Kollegen“, sagt der Theaterchef.



fühlt sich angenommen, akzeptiert an seinem Arbeitsplatz, dem Kinder- und Jugendtheater in Speyer. Seine Kollegen wollen ihn nicht mehr misen. Als Azubi zum Theaterassistenten erlerndigt David Winterheld Hausmeister- und Büroarbeiten, verteilt Programm-Flyer, klebt Plakate, hilft beim Auf- und Abbau und im Theater-Café, er weist junge Leute ein, die beim Theater ein freiwilliges soziales Jahr leisten. Und: Der Einlassbereich ist fest in seiner Hand. Dazu zählen auch das Herrichten des Saals vor der Aufführung und – natürlich – die Kartenkontrolle.

ICH WILL BLEIBEN!

Der 22-jährige David Winterheld (rechts, bei der Kartenkontrolle) hat eine genaue Vorstellung von der Zukunft: „Ich will hier bleiben.“ Einen großen Auftritt hat er am 20. März um 15 Uhr. Dann steht die Premiere von Molières „Der eingebildete Kranke“ auf dem Programm. In dem Stück übernimmt er die Hauptrolle. (foto: lenz)

Nach Ende der Schulzeit arbeitete David in der Behindertenwerkstatt. „Es hat mich traurig gemacht“, sagt er. „Es unterforderte ihn“, sagt sein Vater. „Davids Talent ist seine Kreativität“, ergänzt seine Mutter. Weil ihr Sohn Tag für Tag niedergeschlagen nach Hause kam, fasste sich Andrea Winterheld ein Herz und griff zum Telefonhörer. Sie weiß, wie schwer es Menschen mit einer geistigen Behinderung auf dem ersten Arbeitsmarkt haben. Hinzu kommt, dass David stark sehbehindert ist. Die Winter-

helds rechneten mit einer schnellen Absage.

Trauen wir uns das zu?, fragte sich das Theater-Team. Das Team traute sich und sprang damit ins kalte Wasser: „Wir sind keine Sonderpädagogen, hatten keine Erfahrungen mit behinderten Menschen“, blickt Nicole Schneider zurück. „Aber wir stehen mit beiden Beinen auf dem Boden.“

Also fragten sich die Theaterleute: Was kann David Winterheld gut? Wo braucht er Unterstützung? Der Neuzugang und die alten Hasen stellten sich in drei Monaten Probezeit aufeinander ein. „Wir haben den gleichen Prozess durchgemacht wie mit anderen neuen Kollegen“, berichtet Theaterleiter und Regisseur Matthias Folz. Weil David Winterheld kleine Schrift nicht lesen kann, lesen die Kollegen ihm eben vor. Und weil ihm die Dinge nicht so schnell von der Hand gehen, bekommt er die Zeit, die er braucht. Beim Zählen der Eintrittskarten können sie sich hundertprozentig auf den 22-Jährigen verlassen – im Gegensatz zu manchen Praktikanten, denen das Rechnen schwerer fällt als David.

„David gibt sein Bestes, und sein Bestes ist genug“, sagt Nicole Schneider. „Er ist ein unglaublich ordentlicher Mensch, gewissenhaft, sehr höflich, und er hat den Anspruch an sich: Was er macht, will er ordentlich machen.“ Dank des Theaters sei er selbstbewusster, seine Aussprache habe sich sehr verbessert, er sei nicht mehr so schüchtern und müsse seltener um

Hilfe bitten. David selbst ist stolz auf sich: „Stühlstellen klappt besonders gut“, erzählt er von seiner Arbeit im Zuschauerraum. „Büroarbeit macht auch Spaß.“ Vier Tage in der Woche arbeitet er in Speyer, der Job gilt als Reha-Maßnahme. Seine Mutter sagt: „David wächst durch die Wertschätzung seiner Kollegen.“ Dass das Kinder- und Jugendtheater im Dezember 2013 den „Landespreis für beispielhafte Beschäftigung schwerbehinderter Menschen“ erhalten hat – das passt.

Für die Zuschauer ist David Winterheld aber nicht nur der Mann am Einlass. „Theaterspielen macht Spaß“, erzählt er von seiner Leidenschaft. Auf der Bühne zu stehen, gefalle ihm gut, sagt er kurz und knapp. Im jüngsten Weihnachtsstück erhielt er Riesenbeifall für seine kleine Rolle als Bettler. Für sie hat er sich ins Zeug gelegt, hart an sich gearbeitet. „Er ist im Laufe des Stücks immer besser geworden“, zollt Ensemblemitglied Christian Birko-Flemming Respekt. David, eher wortkarg und ein Mensch der leisen Töne, hat sich Mühe gegeben, für die Zuschauer laut zu sprechen. Der Mutterstadter hat nicht nur seinen Traumjob gefunden. Auch die Theaterleute schwärmen von ihm. „Er bringt uns weiter, er ist eine Bereicherung“, findet Nicole Schneider. „Er hat meinen Horizont erweitert. David ist für uns nicht der Behinderte, sondern es ist David.“ Wenn man nicht mehr darüber sprechen muss, meint Nicole Schneider, dann ist es geschafft.

CDU PFALZ ZU WINDRÄDERN

„Nur Verbot rechtssicher“

LAMBRECHT. Die CDU Rheinhesen-Pfalz hat ihre Forderung an die rot-grüne Landesregierung bekräftigt, Windräder im Pfälzerwald per Landesentwicklungsplan zu verbieten. „Nur so gibt es Rechtssicherheit“, sagte Bezirksverbandsvorsitzender Christian Baldauf (Frankenthal) gestern der RHEINPFALZ am SONNTAG. Mit einer entsprechenden Initiative war die Landes-CDU Ende Februar im Landtag gescheitert. Zuvor hatte Umweltministerin Ulrike Höfken (Grüne) einen Richtungswechsel vollzogen und verkündet, im bewaldeten Teil des Pfälzerwalds dürften keine Windräder gebaut werden. Die Region wäre andernfalls Gefahr gelaufen, ihren Status als Unesco-Weltkulturerbe zu verlieren.

Christian Baldauf sagte gestern, es bestehe nun die Gefahr, dass Kommunen auf ihrem eigenen Gebiet im Pfälzerwald dennoch Windräder bauten, weil die Vorgabe des Unesco-Komitees – anders als der Landesentwicklungsplan – rechtlich nicht bindend sei. Diese Lücke könne nur geschlossen werden, wenn der Landesentwicklungsplan geändert werde.

Baldauf äußerte sich nach einer zweitägigen Klausurtagung des Bezirksverbands in Lambrecht. Die Partei verabschiedete dort ein Papier zur Infrastrukturpolitik, in dem die Landesregierung zu höheren Investitionen in den Erhalt der Straßen und zu einem „systematischen Erhaltungsmanagement“ aufgefordert wird. (mk)

SCHNACKENBEKÄMPFER

Tigermoskito im Visier

SPEYER. Der aus Asien stammende Tigermoskito wird die Mückenbekämpfer am Rhein in diesem Jahr verstärkt beschäftigen. Sie wollen untersuchen, ob sich die Mücke, die seit einigen Jahren in der Region vorkommt, schon vermehrt oder ob sie nur eingeschleppt ist. Das sagte der wissenschaftliche Direktor der Kommunalen Aktionsgemeinschaft zur Bekämpfung der Schnakenplage (Kabs), Norbert Becker, der Nachrichtenagentur dpa. Die bereits in Italien verbreitete Mücke kann Tropenkrankheiten wie das Dengue-Fieber übertragen.

2014 seien im Kabs-Gebiet entlang der Autobahn Basel-Frankfurt 14 erwachsene Tigermoskito-Exemplare und 500 Eier gefunden worden, berichtete Becker: „Das ist schon gravierend.“ Wenn eine Art im Freiland drei Generationen hervorbringe, gelte sie als etabliert. „Und das wollen wir ja vermeiden“, so der Biologe.

Mitte März will die Kabs die Hub-schrauberflüge zur allgemeinen Schnakenbekämpfung starten. (dpa)

PFALZ-FRAGE DER WOCHE

FAUCH!

Welches Land hat keinen Pfälzer Löwen im Wappen?

- a) Bayern
- b) Saarland
- c) Baden-Württemberg
- d) den Leu hams oimnidand (auch die Bayern)

Zu gewinnen gibt's je ein Buch „Ich määän jo blooß“, einen schicken Flaschenöffner sowie einen Rucksack. Schicken Sie die Lösung bis 20. März an: RHEINPFALZ am SONNTAG, Industriestr. 15, 76829 Landau, Fax: 06341/649530, E-Mail: ras-pfalz@rheinpfalz.de – „Frage der Woche“.

Lösung der jüngsten Frage: d) 2014 waren 1,7 Prozent aller Unternehmen im Kreis Südliche Weinstraße im Hotel- und Gaststättenbereich tätig – das ist in der Pfalz die höchste Quote. Die Gewinner: Arnold Dietz (Birkenheide), Edmund Hamburger (Rülzheim), Erika Schöfer (Esthal). (dlk)

100 PROZENT PÄLZER! Von Steffen Boiselle



Na, Herr Pfarrer, gehen am Sonntag alle Leute in die Kirche?

Wann se all nei gehen, gehn se nedd all nei. Wann se awwer nedd all nei gehen, gehn se all nei.

Unzustellbar zurück

PFÄLZISCHE GESCHICHTE: Um 1490 kommt die Post in beziehungsweise durch die Pfalz. Von Daniel Krauser

Der römisch-deutsche König hat lange auf ein Antwortbriefchen gewartet – und inzwischen einen ziemlich dicken Hals: 60 Gulden hat Maximilian I. schon nach Speyer gesandt, zwecks Einrichtung einer Poststation samt Boten und Reitpferden – und Bürger und Rat der Stadt haben bislang nicht geantwortet. Am 14. Juli 1490 mahnt der König erneut an, vor der Stadt, „an einem geeigneten Ort“ der geplanten niederländischen Postroute, eine Relaisstation zu schaffen – und wieder kommt sein Schreiben gleichsam unzustellbar zurück. Ende der königlichen Geduld: Die neue Poststation entsteht rechtsrheinisch an der Rheinhäuser Fähre, auf dem Gebiet des Hochstifts Speyer. 1495 ist sie dort zum ersten Mal nachweisbar.

Die mäßige Begeisterung der Speyerer Bürger für die Postpläne ihrer Majestät ist verständlich: Die Speyerer haben zunächst keinen Nutzen davon. Die Post steht in jener frühen Zeit keineswegs jedem offen, sondern wird ausschließlich für dynastische Korrespondenz genutzt – wichtig für Maximilian: Die Ländereien des Habsburgers, der wirklich gut geheiratet hat, erstrecken sich von Tirol bis Flandern – und mit dem neuen Postsystem kann

die Strecke in fünf bis sechs Tagen zurückgelegt werden.

Die Idee, zur Beförderung der Korrespondenz keinen einzelnen Reiter mehr loszuschicken, sondern Reiter und Pferde an festen Stationen, „Posten“ eben, zu wechseln, stammt aus Italien: Die frühkapitalistisch entwickelten Städte wie Mailand benötigen ein

Das Jahr 1495 weltweit: Der Wormser Reichstag stimmt der ersten direkten Reichssteuer zu.

schnelles Nachrichtensystem, um auf Schwankungen auf dem Waren- und Finanzmarkt reagieren zu können. Neben dem Know-how kommt auch die Manpower aus Italien: Die Tassis, eingedeutscht Taxis, später kaiserliche „Hauptpostmeister“, haben ihr Handwerk in Bergamo und Venedig gelernt.

Speyer aber lernt: Auf Mahnschreiben nicht zu reagieren, bringt auf Dauer Nachteile. Die erste feste Poststation bekommt die Stadt erst im 17. Jahrhundert.